



# KODAK GRAY SCALE



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



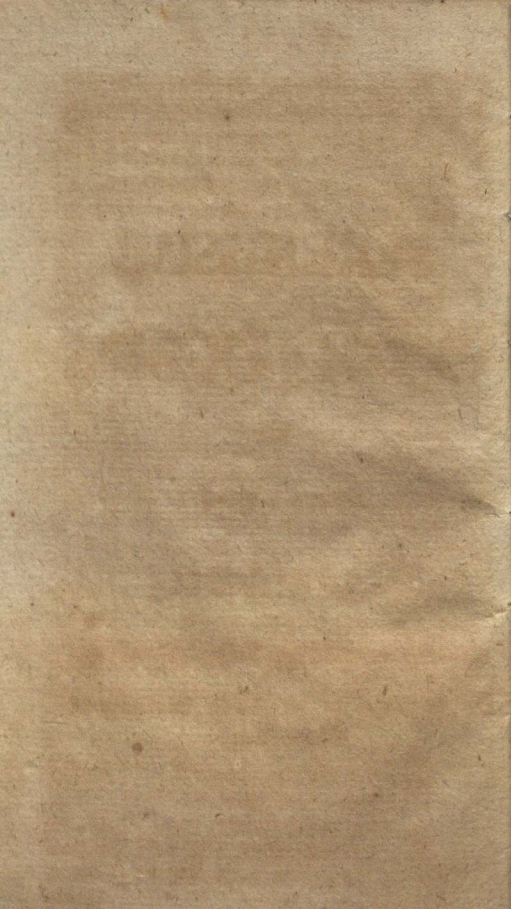
# KODAK COLOR CONTROL PATCHES



*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*

2300 027





Karl Herzog v. Börde

**SERENISSIMI****Gesinde = Ordnung**

für

**Dero Stadt****Braunschweig.**

Zu bekommen in der Fürstl. Wapfenhaus  
Buchdruckerey.

SEKRENISSIMI

Geheime - Ordnung

für

den Staat

Geheimlich



Geheimlich in der Handlung

FRIEDR. VIEWEG & SOHN  
BRAUNSCHWEIG

Von Gottes Gnaden,  
Wir, C A H L, Herzog  
zu Braunschweig und Lüneburg 2c. 2c.  
fügen hiemit zu wissen: nachdem bisher wahr-  
genommen worden, daß das hiesige Gesinde:  
Wesen durchgängig in derjenigen guten Verfas-  
sung noch nicht stehet, in welcher dasselbe nach  
einer wohleingerichteten Policcy allerdings stehen  
muß: so haben Wir zu Abwendung aller Miß-  
bräuche, gegenwärtige Gesinde: Ordnung ent-  
werfen und Uns gnädigst gefallen lassen.

I.

Die Mietzeit des Gesindes soll ordentlicher  
Weise um Ostern, Johannis, Michaelis und  
Weihnachten angehen, und wenn ein anders  
nicht verabredet worden, ein ganzes Jahr dauern.  
Sollte aber das Mieten zu einer Zeit geschehen,  
da das Quartal schon seinen Anfang genommen:  
so wird zwar das Liedlohn nicht auf das ganze  
viertel Jahr, sondern nur auf die in demselben  
noch übrigen Wochen, die Dienstzeit selbst aber,  
wenn ein anderes ausdrücklich nicht bedungen  
worden, auf das schon angegangene und die drey  
folgenden viertel Jahre gerechnet.

2.

Demjenigen Gesinde, welches zu gemeiner  
und gewöhnlicher Hausarbeit und Dienstleistung  
gebraucht wird, mögen höchstens 24 Mgr. zum  
Mietpfennig gegeben werden. Und ob zwar der  
Mietpfennig für Bediente, die nicht zu gemeiner  
):( 2 Haus-



Hausarbeit gebraucht werden, dem Gutbefinden des Brodherrn überlassen wird; so soll dennoch dabey die Mäße gehalten werden, daß auch in den vornehmsten Häusern niemals mehr, als 1 Rthlr. wol aber darunter, gegeben werde.

3.

Würde ein Dienstbote zu gleicher Zeit bey mehr als einer Herrschaft sich vermieten, oder er hätte sich mit Vorwissen des alten Dienstherrn bey einem andern vermietet, es gereuete ihm aber, und nähme auch von diesem wieder einen neuen Mietpfennig; so soll ein solcher Dienstbote dem Dienstherrn, der ihn zuerst von neuen gemietet, den Dienst leisten, dem andern aber den Mietpfennig zurück geben, und, seiner Begünstigung halber, mit zwey Tage Gefängniß bey Wasser und Brod, oder dem Befinden nach an Gelde bestraft werden. Wer aber einen Dienstboten, welcher sich bereits vermietet hat, wissentlich an sich ziehet und mietet, derselbe soll in 5 Rthlr. Strafe verfallen, und, den unbefugter Weise gemieteten Dienstboten sogleich fahren zu lassen, schuldig seyn: wie denn auch dem alten Dienstherrn durchaus kein Vorrecht vor dem neuen Dienstherrn gestattet wird.

4.

Die Bestimmung des Liedlohns für Bediente, welche nicht zur gemeinen und gewöhnlichen Hausarbeit und Aufwartung gebraucht werden, bleibt zwar noch zur Zeit dem Gutfinden der Brodherrn frey gestellt; es hat aber unmittelbar der hiesige Stadt:

Stadtmagistrat auch auf die etwa dabey vorgehenden Mißbräuche aufmerksam zu achten, und derselben Abstellung sich bestens angelegen seyn zu lassen.

5.

Dasjenige Gesinde, welches zur gewöhnlichen Arbeit und Aufwartung gebraucht wird, zum Dienst geschickt und dazu völlig erwachsen ist, mag, nach Beschaffenheit der erforderlichen Dienstleistung und dessen Unterschied, durchgehends zum jährlichen Lohn nicht mehr erhalten, als folget: Eine Magd, die zur Haus- und Hof-Arbeit gebraucht wird, 6 bis höchstens 8 Rthlr, eine dergleichen, die das Kochen verrichtet, 8 bis 10 Rthlr, und ein Diener oder Aufwärter 8 bis 12 Rthlr. Die Diensthoten welche noch nicht völlig erwachsen sind, bekommen die Hälfte dieses Lohns. Die Diensthoten sollen mit solchem Lohn, ausser der nothdürftigen Speisung und trinkbarem Getränke, sich begnügen lassen, und über das keine Fest- oder andere Geschenke begehren, jedoch bleibt der Herrschaft frey, dem Diensthoten wegen guter Aufführung allenfalls bis zu 1 Rthlr. ein Weihnachtsgeschenk zu geben, oder demselben, in Absicht, daß der Diensthote lange Zeit und zur besondern Zufriedenheit bey ihm gedienet hat, eine ausserordentliche Vergeltung zu machen. Die Diener, welche Livree bekommen, müssen solche reinlich halten, und 2 Jahr bis zum Verdienst tragen.

6.

Einem jeden Diensthoten, auch die nicht ausgenommen, welchen vor der Publication dieser

Ord.



Ordnung ein höheres Liedlohn versprochen worden, und denen solcher Contract auszuhalten ist, soll von jezo an ein Lohnbuch zugestellet und in dasselbe verzeichnet werden, was zum jährlichen Lohn ausgemacht, von welcher Zeit die Dienstzeit angehe, wie viel zum Mietpfennige gegeben, bis wie weit die Dienstzeit ausgemacht, und was auf das Lohn bezahlet wordet, damit bey entstehenden Streitigkeiten die Entscheidung darnach geschehen könne. Die Herrschaft thut wohl, wenn sie ein altes Lohnbuch für sich zur Controle hält; diejenige aber, welche dem Diensthoten ein Lohnbuch zu ertheilen unterläßt, soll sowol als derjenige Diensthote mit 1 Mfl. bestraft werden, welche das ihm ertheilte Lohnbuch abhanden kommen lassen wird.

7.

Wie die Dienstzeit ordentlicher Weise den 2ten Tag nach dem Fest ihren Anfang nimmt, und zu dem Ende das Gesinde an solchem Tage Vormittages von der Herrschaft bey 2 Rthlr. Strafe aus dem Dienst entlassen werden soll: so hat das Gesinde, nach angenommenen Mietpfennig, sich auf diese bestimmte Zeit ohnverzüglich in den Dienst zu stellen, und seine Wäsche und übrige zur Bekleidung habenden Sachen in des Dienstherrn Haus mitzubringen. Würde das Gesinde ohne Erlaubniß der Herrschaft oder ohne offenbar genugsam erhebliche Ursache zur bestimmten Zeit sich nicht einstellen; so soll dasselbe vor jeden zur Ungebühr ausgebliebenen Tag 12 Mgr. an seinem Lohn inbüßen. Wenn

hingegen Krankheiten oder andere ohnvertwerfliche Verhinderungen, wohin aber die Vorschützung der Krankheiten ihrer Verwandten, Verbesserung und Reparirung der Kleidungsstücke u. nicht gehören, dasselbe abhalten, so müssen solche auf beglaubte Art der Herrschaft ohnversäumt angezeigt, von dieser aber zu gleicher Zeit erklärt werden, ob sie lieber einen andern Dienstboten mieten, oder die Besserung oder Wegräumung der Hindernissen abwarten wolle, da dann in jedem Fall der Mietpfennig ohne Anstand zurückzugeben ist, in diesem Fall hingegen der Dienstbote, wenn er besser geworden oder die Verhinderung aufgehört hat, sogleich in den Dienst kommen, und zufrieden seyn muß, wenn ihm das Lohn nach der Zeit, da er wirklich in den Dienst getreten, gerechnet wird.

8.

Dasjenige Gesinde, welches sich bey einer Herrschaft ordentlich vermietet hat, hernach aber den Dienst anzutreten sich weigert, soll sofort zur Haft gebracht der Herrschaft in den Dienst abgeliefert, und falls solche nunmehr das boshaft zurückgebliebene Gesinde anzunehmen nicht rathsam findet, besagter Dienstbote seines Frevels halber mit 8 Tage Zuchthausstrafe belegt werden. Falls aber die Herrschaft einen gemieteten Dienstboten ohne genugsam erhebliche Ursache im Dienst zu nehmen sich weigert: so muß dieselbe dem Dienstboten ein halbes Jahrlohn bezahlen.

Wie die neue Herrschaft ohne Benbringung aufrichtiger Kundschaft niemals versichert seyn kann, ob sie gute und redliche Leute in Dienst bekomme; so hat das Gesinde, der bereits unterm 14. Sept. 1747 ergangenen Landesverordnung gemäß, von seiner letzten Herrschaft eine richtige Kundschaft, wozu einheimische bey den Armenanstalten ein gedrucktes Formular erhalten können, bezubringen. Hat diejenige Person, welche in Dienst treten will, vorhin noch nicht gedienet, oder sie giebt sich ausserhalb Landes anhero in Dienst; so muß dieselbe in jenem Fall ein schriftliches Zeugniß ihres Lebens und Wandels von ihrem Beichtvater, und im letztern Fall ein schriftliches Zeugniß ihres Verhaltens von der Herrschaft, dabey sie zuletzt gedienet hat, darlegen. Welches Gesinde hierunter Unterschleife begeht, und das Zeugniß nicht von der letzten Herrschaft producirt, solches soll, dem Befinden nach, mit Zuchthaus, die Herrschaft aber, welche ohne dergleichen Kundschaft Leute in Dienst nimmt und behält, mit 6 Mfl. Strafe belegt werden. Da es sich also auch gar wohl begeben kann, daß der Mangel der Kundschaft nicht von dem Gesinde herrühret; so hat dasselbe, wenn die Herrschaft, nach richtig aufgesagter und vollendeter Dienstzeit, die Ertheilung sothaner Kundschaft ohne erhebliche Ursachen verweigert, solches dem Magistrat anzuzeigen, welcher sodann die Umstände, ohne Weitläufigkeit und Zeitverlust, untersucht, dem Befinden nach die Kundschaft ex officio selbst ertheilet, und die Herrschaft, welche keine recht:

rechtmäßige Verweigerungsbursachen gehabt, nebst Erstattung der Unkosten, mit 6 Rfl. bestraft.

10.

Das Gesinde hat sich während der Dienstzeit überhaupt treu, gehorsam, unverdrossen, ehrbar und bescheiden aufzuführen, auch bey aller Gelegenheit ihrer Herrschaft Schaden bestens zu verhüten, deren Sachen wohl in acht zu nehmen, und möglichst derselben Nutzen zu befördern. Welches dagegen handelt, sich wider die Herrschaft grob, halbstarrig, trohig im Berantworten, in Gebärden und Werken, und widerspenstig bezeigt, was im Hause vorgehet zur Verunglumpfung der Herrschaft ausplaudert, und dieselbe verläumdert, ohne Vorbewußt und Erlaubniß Nebenwege gehet, wenn es ausgeschiedt wird, über die Gebühr ausbleibt, und die Zeit damit verschwendet, daß es auf den Gassen mit andern Gesinde oder Leuten sich verweilet, verschiedene Arbeit, welche dasselbe verrichten soll und kann, auch dieses oder jenes über die Straßen zu tragen und zu holen, lediglich aus ohnzeitigem Wahn und Hochmuth sich weigert, auch Caffee und Thee zu trinken prä-tendiret, dasselbe soll mit Verlust des Dienstes, falls es die Herrschaft verlangt und des Dienstlohns, auch Gefängniß- und noch wohl härterer Strafe, nach Befinden belegt werden; imgleichen der Herrschaft den Schaden ersetzen, welchen es muthwilliger, ohnvorsichtiger auch wohl gar böshafterweise nicht verhütet oder selbst verursacht hat; wie denn auch Niemand gestatten soll, daß sich anderer Herrschaften Gesinde zur Ungebühr in seinem Hause aufhält und verweilet.

11. Ein



II.

Ein Dienstbote, welcher Eßwaaren oder Getränke heimlich für sich consumiret, aus dem Hause schleppet, bey dem Einkauf oder Verkauf auf dem Markte, in den Fleischscharren, Bräugärtner- und Wirthshäusern, die Herrschaft verborthet und betrüget, imgleichen mit Tobackrauchen, Feuer und Licht gefährlich umgeht, des Nachts heimlich aus dem Hause schleicht, oder sonst heimliche Verpartirung machet, soll nach Gelegenheit mit Zuchthaus- oder einer willkührlichen öffentlichen Strafe belegt, ein wirklicher Hausdieb aber nach der Strenge des Edicts vom 7ten Sept. 1752 den Hausdiebstahl betreffend, bestraft werden.

12.

Ob zwar, wenn ein anderes ausdrücklich nicht verabredet ist, dem Gesinde zu vergönnen, ihr in dem Dienst verunreinigtes Zeug, zu solcher Zeit, wenn die Herrschaft waschen läset, mit zu waschen und wiederum zu reinigen; so hat das Gesinde hingegen alles heimlichen und eigenmächtigen Waschen und Plettens sich bey 3 Mß Strafe zu enthalten.

13.

Wenn auch insonderheit bey dem Gesinde, welches zur gemeinen und gewöhnlichen Aufwartung und Dienstleistung in der Küche, im Hause oder sonst gebraucht wird, die Keppigkeit im Kleiden so weit eingerissen, daß ordentlicher Weise das Lohn nicht zureichen kann, und also das Gesinde auf verbotenen Nebengewinn und üble Anwendung  
des

des Lohns verfällt; so wird, bis zur Publication einer besondern Kleiderordnung, bey Strafe der Confiscation, den Mägden verboten, seiden Zeug, es habe Namen wie es wolle, Gold und Silber, Fischbeinene Röcke, imgleichen mit Band, Gold oder Silber besetzte gestickte, und überhaupt keine andere als ohnbesezte schwarze auch wohl rothe lederne Schuh und Pantoffeln zu tragen.

14.

Dasjenige Gesinde, welches bey seiner Herrschaft über seine Dienstzeit zu bleiben nicht Lust hat, soll ein Vierteljahr vor Ablauf derselben, und gleichermaßen die Herrschaft, welche das Gesinde nicht behalten will, den Dienst aufsagen, widrigenfalls der Dienst auf ein halbes Jahr fortgehen auch kein neuer Mietpfennig gegeben werden soll; inmaßen überhaupt kein Mietpfennig, als nur, wenn die Herrschaft verändert wird, gereicht werden mag, und die Gewohnheit, daß von einerley Herrschaft alle Jahr ein neuer Mietpfennig genommen worden, hiemit gänzlich abgeschafft wird.

15.

Wenn der Dienstherr verstirbt, und es finden dessen hinterbliebene Erben nicht zuträglich, die Kosten auf einen ihnen nur zur Last gereichenden Dienstboten aus ihren Mitteln zu verwenden, so höret zwar die Dienstleistung vier Wochen nach des Dienstherrn Tode auf, es muß aber dem Dienstboten, wenn die Herrschaft im ersten oder zweyten Quartal des Dienstjahrs verstorben, ein halbes Jahrlohn annoch, sonst aber das was er auf das Jahrlohn noch zu fodern hat, bezahlet werden.

16. Wenn



Wenn ein Dienstbote sich erweislich verzeihen will; so muß solches der Herrschaft ohnverzüglich angezeigt, und der Dienst ein volles Vierteljahr, bis zu einer der ordentlichen Mietzeit, wenn das Dienstjahr nicht eher seine Endschafft erreicht hat, annoch fortgesetzt werden. Und ob zwar der Herrschaft unbenommen bleibt, einen solchen Dienstboten eher zu dimitiren, wenn derselbe in seine Stelle einen andern annehmlichen Bedienten verschaffet; so mag doch dieselbe dazu ohne genügsame und triftige Ursachen, am wenigsten aber durch nachlässige Dienste und imperitines auch widerspenstiges Betragen des Dienstbotens, welcher gerne entlassen seyn will, nicht gezwungen werden. Würde ein solches Gesinde sich wirklich unterfangen, auf bemeldete Art seine Entlassung erzwingen zu wollen; so soll dasselbe nicht nur zu seiner Schuldigkeit mit nachdrücklicher Strafe angehalten werden, sondern auch schuldig seyn, die völlige Dienstzeit auszuhalten.

Dasjenige Gesinde, welches eigenmächtig aus dem Dienste entläuft, soll nach Wiedereinholung desselben, mit dem Zuchthause, und dem Befinden nach, vorhero mit Anstellung an dem Straßpfahl, anderen zum Exempel, gestrafet werden, auch über das seines noch zu fordern habenden Lohns verlustig seyn, und wenn es ein Diener ist, die empfangene Livree bezahlen. Auch soll durchaus ein Gesinde, es wäre denn, daß solches erweislich zum Dienen nicht mehr geschickt wäre, sich

sich auf seine eigene Hand hinzusetzen gestattet seyn, und über die Verordnungen gegen das Herrenlose Gesinde strenge gehalten werden.

18.

Wenn ein Diensthote von seiner Herrschaft die aus rechtmäßigen Ursachen gesuchte Dienstentlassung nicht erhalten kann, hat es dem Magistrat solches zu melden, welcher die Ursachen schleunig untersucht, und falls die Entlassung billig befunden, ausmacht, ob der Diensthote an seine Stelle einen andern zu schaffen schuldig sey, oder nicht.

19.

Derjenige, welcher eines andern Gesinde durch Versprechung eines höhern Mietzpfeutigs, Liedlohns, gewisser Geschenke, oder auf was für Art es wolle, abspenstig macht, oder solches zu thun versucht hat, nicht weniger, wer das offensichtlich entlaufene oder sonst ledigloses Gesinde hauset und heget, auch der Hauswirth, der seinen Inquilinen es gestattet, oder solches der Obrigkeit nicht anzeigt, soll mit 20 Rthlr. oder proportionirlicher Gefängnißstrafe belegt, der aber als ein Dieb gestrafet werden, welcher die etwa verpartirten Sachen von dem Gesinde in Empfang nimmt, geheelet und kauft; das Gesinde hingegen, welches sich abwendig machen läßt oder sich untereinander verführet, soll auf ein Jahr ins Zucht- und Arbeitshaus gebracht werden.

20.

Hingegen soll dasjenige Gesinde, welches allhier 10 Jahr bey einer Herrschaft redlich, gottesfürchtig,

tig, treu und fleißig gedienet hat, einer ohn-  
geltlichen Aufnahme in hiesige Bürgerschaft,  
auch, daferne ein solcher lobenswürdiger Dienst-  
bote seiner besten Convenienz halber sich außer  
der Stadt oder Landes begeben wollte, eines  
Obrigkeitlichen Zeugnisses seines Wohlverhal-  
tens zu erfreuen haben.

21.

Wie nun für die Dienstherrn und den ih-  
nen zu leistenden Dienst möglichst gesorget wor-  
den; also haben dieselben auch ihren Orts die  
Schuldigkeit zu erkennen, daß sie gegen ihr Ge-  
finde sich gebührend bezeigen, demselben ihren  
Lohn richtig geben, reinliche nothdürftige Speise  
und trinkbares Getränke reichen, dasselbe über  
die Gebühr nicht beschweren, dahingegen zur Got-  
tesfurcht und fleißiger Besuchung des öffent-  
lichen Gottesdienstes anhalten und bey Bestra-  
fung desselben die Grenzen einer bescheidenen und  
gemäßigten Züchtigung nicht überschreiten. Die  
Herrschaft welche dagegen handelt auf gegründe-  
te Beschwerden gegen sich veranlasset, soll dafür,  
dem Befinden nach, mit Geld: oder anderer nach-  
drücklichen Strafe, angesehen, dem übel behandel-  
ten Dienstherrn aber, wenn der Herr oder die  
Frau die Schranken zu sehr überschritten, nach vor-  
gängigem Erkenntnis des Magistrats, aus dem  
Dienst zu gehen nachgelassen, und demselben der  
bis zum Eintritt Eingangs gedachter ordinären  
Mietzeit zu rechnende Lohn bezahlt werden.

22.

Damit nun niemand mit der Unwissenheit  
sich entschuldigen könne: so haben Wir nicht  
nur

nur gnädigst befohlen, daß diese Gesinde : Ordnung durch öffentlichen Druck genugsam bekannt, und in jedes Haus ein Exemplar davon geschickt werde, sondern wollen und befehlen annoch hiedurch daß dem mit einem jeglichen Diensthoben dieser Ordnung gemäß zu haltenden Lohnbuche ein Exemplar davon, auf Kosten des Brodherrn, vorgeheftet werden soll. Und wie Wir dem hiesigen Magistrat die Aufsicht über das Gesinde : Wesen hieselbst übertragen haben : so wird derselbe hiemit gnädigst befehliget und, in Ansehen der unter seiner Jurisdiction nicht stehenden hiesigen Einwohner, ihm *vi specialis commissionis* aufgetragen, strenge darüber zu halten, und in vor kommenden Fällen ohne Ansehen der Personen und Jurisdictionen, sowol an Seiten der Herrschaften als Diensthoben, durch die verordnete Districtssenatoren und Assessoren schleunige, dieser Ordnung gemäße Justiz zu administriren, und an deren möglichst prompten Execution es niemalen fehlen zu lassen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und ben gedruckten Fürstl. Geheimen Canzley : Insiegels. Gegeben in Unserer Stadt Braunschweig, den 2ten October, 1758.

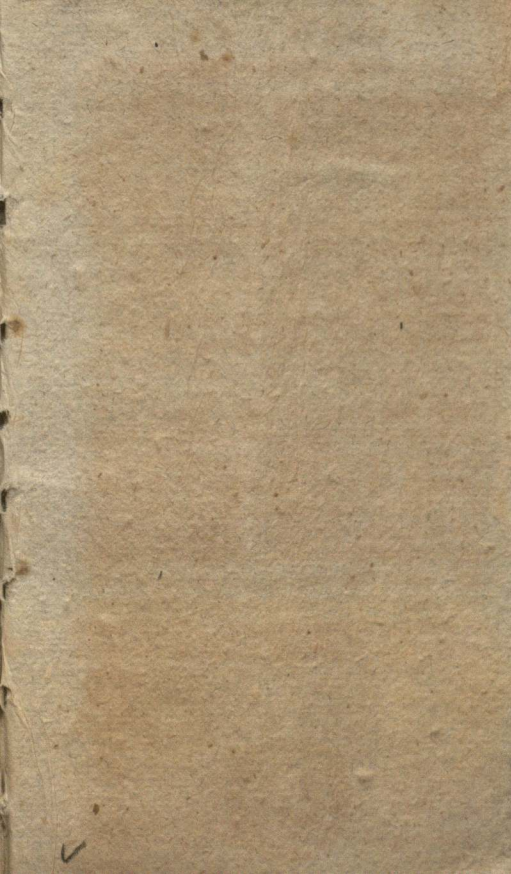
U R L,  
H. z. Br. u. L.



2212  
2.4.12.12













# KODAK GRAY SCALE



black	3-color	white	cyan	violet	magenta	primary red	yellow	green
-------	---------	-------	------	--------	---------	-------------	--------	-------

# KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.

